Hören lernen - hörbehindert bleiben : Die Geschichte von Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren [Michael Gebhard]

Autor(en): **Germann, Urs**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Michael Gebhard
Hören lernen – hörbehindert bleiben
Die Geschichte von Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren

hier + jetzt, Baden 2007, 160 S., Fr. 19.80

In der Schweiz sind Untersuchungen, die sich mit der Geschichte behinderter Menschen beschäftigen, dünn gesät. Dies war der ernüchternde Befund, den die Schwerpunktredaktion in *traverse* 2006/3 konstatieren musste. Ausdrücklich zu begrüssen ist deshalb, dass sich Michael Gebhard nun der Entwicklung der Schwerhörigen- und Gehörlosenorganisationen in der Schweiz seit 1800 angenommen hat. Gebhard ist, wie er in der Einleitung deklariert, selbst von einer Hörbehinderung betroffen und engagiert sich für einen besseren Austausch zwischen Gehörlosen und Schwerhörigen. Sein Buch beruht auf einer an der Universität Zürich abgeschlossenen Lizentiatsarbeit.

Nach einleitenden Begriffsklärungen und Hinweisen auf das untersuchte Quellenmaterial führt Gebhard in drei Kapiteln durch die verschlungene und konfliktreiche Geschichte des Hörbehindertenwesens der Schweiz. Der rudimentäre Forschungsstand und das weit verstreute Material zwingen dabei zu einer geschickten Schwerpunktsetzung. Anhand der 1836 von Heinrich Zschokke gegründeten «Taubstummenanstalt Aarau» skizziert das erste Kapitel die Bestrebungen bürgerlicher Philanthropen, «taubstummen» Kindern eine Schulbildung und später ein bescheidenes Auskommen zu ermöglichen. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sahen sich die privat getragenen Taubstummenanstalten indes mit grossen Schwierigkeiten konfrontiert, nicht nur was ihre finanzielle Ausstattung betraf, sondern auch hinsichtlich der Einlösung ihres Integrationsziels. Das zweite Kapitel untersucht das Aufkommen hörbehinderungsspezifischer Fachleute wie Taubstummenlehrer, Ohrenärzte oder ausgebildete Audiagogen. Diese Fachhilfe, die kurz nach 1900 einen ersten Ausbauschub erfuhr, propagierte zwar das Motto «Hilfe zur Selbsthilfe», blieb jedoch noch lange einem paternalistischen Habitus verhaftet. Im dritten Kapitel verfolgt Gebhard die Bestrebungen von Gehörlosen und Schwerhörigen, sich selbst zu organisieren und ihre Anliegen zu artikulieren. Den Anfang bildeten regelmässige Taubstummenfeste. 1912 folgte die Gründung des ersten Schwerhörigenvereins in Zürich, während sich die Gehörlosen erst in den 1940er-Jahren definitiv von den Organisationsversuchen der Experten zu emanzipieren vermochten. Deutlich wird in diesem Zusammenhang, dass sich Gehörlose und Schwerhörige in unterschiedlicher Weise an den Normen der hörenden Gesellschaft orientierten und ein entsprechend differenziertes Verhältnis zur Fachhilfe entwickelten.

Das überaus informative, flüssig geschriebene und reich illustrierte Buch richtet sich an ein breites Publikum, insbesondere auch an hörbehinderte Leserinnen und Leser, die ein Interesse an ihrer «eigenen» Geschichte haben. Zu Recht verzichtet Gebhard darauf, allzu vereinfachende Schlussfolgerungen, etwa in Bezug auf das Verhältnis von Fach- und Selbsthilfe, zu ziehen, und verweist – ebenso zu Recht – auf den Bedarf an weiteren Forschungsanstrengungen. Gemessen an universitären Standards nur teilweise zu befriedigen vermögen allerdings die unterschiedliche Dichte der einzelnen Ausführungen, die im Text auftretenden Zeitsprünge und die Verwendung von Modewörtern («Mobbing», «Führungskompetenzen») zur Beschreibung historischer Sachverhalte. Nichtsdestotrotz spricht Gebhard viele Aspekte an, die für eine Historische Anthropologie und eine kulturwissenschaftlich orientierte Geschichte von Behinderung von grossem Interesse

sind. So verweisen das menschenfreundliche Projekt des «Entstummens», die dadurch eingeleitete Unterdrückung und Diffamierung des Gebärdens als «Affensprache» auf die konstitutive Rolle von Sprechen und Hören für die Genese moderner Subjektivität. Die «Entdeckung» der Schwerhörigen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, deren Voraussetzungen eine verfeinerte medizinische Diagnostik und verbesserte technische Hilfsmittel waren, verdeutlicht dagegen die Relationalität vermeintlich «harter» Grenzziehungen: selbst eine Hörbeeinträchtigung ist nur bedingt ein audiologisch messbares Fakt, sondern abhängig von sozialen und technologischen Faktoren. Ähnlich gelagert ist die Problematik kollektiver und personaler Identität, die heute im Zeitalter des Cochlea-Implantats für viele Gehörlose eine besondere Brisanz erhält und auf ein Abwägen unterschiedlicher Integrationsperspektiven hinaus laufen kann. Instruktiv ist in diesem Zusammenhang der Rückblick auf die historische Taubstummenanstalt, die als solche erst ein Kollektiv gehörloser und gebärdender Menschen entstehen liess. Angesichts des «Gemachtseins» derartiger Erfahrungen ist Gebhards Plädoyer für eine «multikulturelle Identität» hörbehinderter Frauen und Männer, die manuale und orale Kommunikationskulturen nicht gegeneinander ausspielt und verschiedene Optionen individueller Lebensgestaltung offen lässt, nur zu begrüssen.

Urs Germann (Bern)

Luc van Dongen
Un purgatoire très discret
La transition «helvétique» d'anciens nazis, fascistes et collaborateurs après 1945. Avec une préface d'Henry Rousso

Librairie Académique Perrin, Paris 2008, 649 S., € 25,50

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als der Flüchtlingsstrom beträchtlich anschwoll, begannen auch Absetzbewegungen von Nationalsozialisten, Faschisten, Kollaborateuren und Helfershelfern der braunen Gewalt. Als Fluchtraum oder Durchgangsland bot sich die Schweiz bestens an. Obwohl der Bundesrat der Meinung war, den Hauptverantwortlichen der faschistischen und nationalsozialistischen Unrechtsstaaten den Eintritt zu verwehren, hielten sich in den Nachkriegsjahren Hunderte von Nazis, Faschisten und Mitläufern mit Zustimmung der Behörden in der Schweiz auf oder liessen sich hier nieder und entzogen sich so der Verantwortung für ihre Untaten. Etliche benutzten die Schweiz auch als Durchgangsland, um sicher nach Südamerika, insbesondere Argentinien, zu kommen. Diesen Fällen ist Luc van Dongen nachgegangen. Er stellt seine materialreiche Forschung, eine Genfer Dissertation, in einem 650-seitigen, mit zahlreichen Anmerkungen versehenen Buch vor.

Der Autor hat sein umfangreiches Material in elf Kapitel gegliedert. Er beginnt mit einer Typologie der «braunen Flut», die er entsprechend der drei Herkunftsländer – Italien, Frankreich, Deutschland – aufteilt. Dann sucht er nach den Motiven, die zur Wahl der Schweiz als Fluchtort geführt hatten. In zwei weiteren Kapiteln werden die Umstände von Einreise und Aufenthalt sowie die Absetzbewegungen der sich schon in der Schweiz aufhaltenden ausländischen Repräsentanten dargestellt. Mit dem Kapitel 5 beginnt der zweite Teil, der die wechselhafte und